

Das Porträt

Erhard Burkhardt

Buffo für Osnabrück dringend gesucht

Er sang schon, als er mit vier Jahren zum Kindergarten ging. Manchmal nahm er eine Blechtrömmel mit. Im Krachmachen war er ungewöhnlich begabt und erfundengereich. Später musste er sogar den Schulchor dirigieren. Er sang, geigte, trommte und klimperte auf dem Klavier. „Der mit seiner Naturstimme“, sagten die Nachbarn.

Kindergarten, das war in Bautzen. Er wurde dort geboren. Als er vierzehn war, fingen sie damit an, ihn vor-militärisch auszubilden. Beim Kampf um Bautzen wurde er mit einem Stahlhelm auf dem Kopf gegen Panzer eingesetzt. Es endete mit einem Granatsplitter im Oberschenkel.

Erhard Burkhardt kramt in einer Schachtel, die mit Dokumenten, Fotos und Zeitungsausschnitten gefüllt ist. „Hier, das bin ich mit der Panzerfaust.“ Ein Milchgesicht voller Entbehrungen und Furcht. „Und hier das Fügnerkreuz und das Silberne Sturmabzeichen.“

Aber das Leben geht weiter, und es ging auch weiter. Der Vater war gefallen. Die Mutter musste das Geschäft aufgeben. Der Knabe mit dem Silbernen Sturmabzeichen, den sie „Puck“ nann-

ten, holte das Abitur nach und sah sich nach einer Chance um. Die bot sich beim Theater. Er durfte als Statist mitmachen, durfte in der „Fledermaus“ dem Prinzen Orlowski den Papphammer servieren.

Statist, und bald darauf Chorsänger. Er nahm Gesangsunterricht. Nach vier Stunden schickte ihn die Lehrerin zur Eignungsprüfung nach Dresden. „Du mit deiner Naturstimme“, sagte sie. Er fiel durch, aber er sang und studierte unbekürt weiter, wollte Buffo werden, und als einmal in „Gräfin Mariza“ der Czupan erkrankte, übernahm er die Partie und hatte Beifall. Von nun an spielte er jeden Buffo nach, besuchte den Schauspielunterricht, nahm am Ballett-Training teil, wurde auch tänzerisch eingesetzt und genoss das Gefühl, seine Chance genutzt zu haben, und er hatte sie genutzt.

1950 war er bereits staatlich anerkannter Tanz-Buffo und ging zum Operetten-Theater nach Dresden, wo er einen Freund gewann, den Oberspielleiter Fritz Steiner, der ihn im darauffolgenden Jahr nach Potsdam nahm, als Buffo und als Regie-Assistent. Insanierter, das war sein Traum. Er brachte

die Offenbach-Einakter „Los Nr. 66“ und „Liebe um Mitternacht“ heraus. Er war 24 Jahre alt und jüngster Regisseur der Zone, als er den Regie-Erfolg seiner ersten Oper, es war Donizettis „Liebestrank“, feierte.

Der Arbeit in Potsdam folgten Jahre als freischaffender Regisseur beim Fernsehen. Als ihm Gelegenheit geboten wurde, in das Ensemble der Berliner Opern-Gästespiele einzutreten und auf Gastspielen auch die andere Hälfte Deutschlands kennenzulernen, nahm er an. Man spielte „Frau Luna“, und Premiere war in Lünen in Westfalen. Aber das Unternehmen geriet in Schwierigkeiten und löste sich auf. Erhard Burkhardt saß in München - und was tun? Gelegenheitsarbeit als Inspiro. Schlangestehen vor Agenturen. Er war entschlossen, nach drüber zurückzugehen, als der Agenten Ruf ins Vorzimmer drang: „Dringend Buffo gesucht für Osnabrück.“ Walter Wiese hatte sich den Fuß verletzt.

Er, der in der Gasse stand, dort, wo die Feuerwehr positioniert ist, hörte heute noch die Seufzer der Enttäuschung, als Intendant Peter Mallmann dem Publikum mitteilte, Wiese könne nicht auftreten.



Aber das Publikum hat im Laufe der Jahre auch Erhard Burkhardt ins Herz geschlossen. Er spielte alle Buffo-Rollen, und im vergangenen Jahr inszenierte er das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt“, dessen Erfolg ihm das Versprechen einer neuen Regieführung einbrachte. Es ist die Silvesterpremiere morgen abend. Orpheus in der Unterwelt.

Jacques Offenbach ist sein Hobby. Er sammelt alles, was über Offenbach geschrieben wird, und auf der Schallplatte ist ihm dieser Meister der Operettentümlichkeit stets gewinntig. Im übrigen pflegt er seine Sympathie für England und für schrullige englische Lebensgewohnheiten. Wie den Briten, so geht auch ihm das Reisen über alles. „Und Fußball“, setzt er hinzu, „ich gehe nach Aachen und ich hoffe, daß sich Alemania“ in der Bundesliga hält.“ Bernhard Schulz